

„Schluß jetzt mit dem Rüpelspiel!“

B.Z. meint:

Haß den Radikalen überlassen!

Am Erfolg der gestrigen Kundgebung vor dem Rathaus ist nicht zu drehen und zu deuteln: Das freie Berlin hat klar und unmißverständlich seine Meinung gesagt.

Allen Rednern ist zu danken: Nicht einer unterlag der Versuchung, Öl ins Feuer berechtigter Empörung zu gießen. Nicht billige Anti-Parolen wurden verkündet, sondern ein Bekenntnis abgelegt zu dem, was die Bürger dieser Stadt sich unter dem Schutz ihrer Freunde geschaffen haben.

Zu loben ist auch: Die Berliner wollen sich ihren klaren Blick bewahren. Sie wissen zu unterscheiden zwischen der Masse hart arbeitender Studenten und der winzigen Minderheit von Revoluzzern.

Fast alle der gezeigten Transparente verrieten: Sie waren offenbar in großer Eile und nicht mit letzter Kunstfertigkeit gepinselt. Auch ein Beweis für den spontanen Charakter dieser Veranstaltung!

Einige ausgesprochen blöde Inschriften konnten diesen Eindruck kaum stören. Aber sie waren doch ein Schönheitsfleck. Denn es ist ein Unding, einen Dutschke zum „Volksfeind Nummer 1“ stempeln zu wollen!

Erst einmal: So wichtig ist dieser Mann gar nicht. Und zum anderen: Derartige Haßparolen sollten wir den Radikalen links und rechts überlassen!

Die von links versuchten mittags, auf ihren Flugblättern die Teilnehmer der Kundgebung als ein Treffen „alter und neubrauner Nazis“ zu verleumdern. Die von rechts bemühten sich mit ihren Flugblättern vergeblich, die Berliner aufzuputzen.

Weder die eine noch die andere Dummheit kam zum Zuge — das rundete den gestrigen Erfolg nur noch ab!

Eindrucksvoll hat Berlin gestern die von Ernst Reuter begründete Tradition fortgesetzt: 150 000 Menschen versammelten sich zu der großen Freiheitskundgebung vor dem Rathaus Schöneberg. Trotz Kälte und eisigem Westwind. Unter der Freiheitsglocke legten sie ein über-

Für den Regierenden Bürgermeister Klaus Schütz war der gestrige Tag eine doppelte Bewährungsprobe. Der von wenigen Zwischenfällen abgesehen ruhige Ablauf der Kundgebung bewies, daß Schütz die Stimmung der Bevölkerung richtig eingeschätzt



Klaus Schütz

hatte. Vorher hatte es nicht an Warnungen mancher gefehlt, die in der jetzigen Situation von einer Massenkundgebung abrieten, weil sie unweigerlich zu schweren Ausschreitungen führen müßte.

Die schnellen Stakkato-Sätze des Regierenden, die wie aus einem Maschinengewehr geschossen über den Platz legten, kamen indes nicht richtig an. Schütz machte kaum Pausen, um den Berlinern Gelegenheit zum Beifall zu geben. Redner-Star des Tages war deshalb Oppositionschef Franz Amrehn.

Gleich zu Beginn seiner Rede sagte der CDU-Vorsitzende den Berlinern: „Das gefährliche Rüpelspiel der Randalierer muß jetzt ein Ende haben! Wir haben es satt, daß in unserer Stadt



Jürgen Grimming

offen zum Umsturz aufgerufen werden kann. Wir haben es satt, daß Hauptverkehrsstraßen immer wieder blockiert werden und wir haben es auch satt, wenn einzelne Stadträte an den Umzügen der Maoisten teilnehmen.“

Amrehn verwahrte sich dagegen, daß unter dem Deckmantel von Universitätsreform und Vietnam-Krieg von gewissen Kräften der gewaltsame Angriff auf die Grundlagen unseres Staats organisiert werde. Und: „Wer mit diesen Kräften gemeinsame Sache macht, ist mitschuldig. Der muß sich zur Rechenschaft ziehen lassen.“ Gleichzeitig betonte der CDU-Vorsitzende jedoch: „Mit keinem dieser Worte wende ich mich gegen die Studentenschaft als solche. Sie hat Grund zur Kritik.“

Zuvor hatte der SPD-Landesvorsitzende Kurt Mattick den Berlinern zugerufen: „Freiheit und Ordnung sind



Walter Sickert

unteilbar. Wer die Ordnung zerstören will, muß wissen, daß am Ende die Unfreiheit steht.“ Den jungen Menschen, die nach Berlin kommen wollen, sagte er, daß jeder, der hier arbeiten und studieren wolle, seinen Platz finden werde. Aber: „Unruhestifter und Randalierer, die unsere Freiheit zerstören wollen, sollen dahin gehen, wo sie hergekommen sind!“

Der SPD-Vorsitzende weiter: „Wir haben Verständnis für die Ungeduld der Jugend, die meint, in der Demokratie gehe alles zu langsam. Das ist aber der Preis der Freiheit. Der Zwang kann manches beschleunigen. Aber die Würde des Menschen geht dabei verloren.“

Jürgen Grimming, der Vorsitzende des Rings Politischer

zeugendes Bekenntnis für Frieden und Freiheit ab. Damit bewies die Bevölkerung der Welt: Der in der Vergangenheit bewunderte Geist von Berlin ist nicht gebrochen. Die Demonstration wurde zu einer Vertrauenskundgebung auch für unsere amerikanischen Freunde.



Franz Amrehn

Jugend, trat als erster Redner der Kundgebung ans Mikrophon: „Für die junge Generation stelle ich fest: Es gibt keine Gemeinsamkeit zwischen der überwiegenden Mehrheit der Berliner Jugend und denen, die Lehrfilme zum Bau von Molotow-Cocktails zeigen, die Fensterscheiben einschlagen, die in Kirchen randalieren, die — gewollt oder ungewollt — mit den Kommunisten gemeinsame Sache machen!“

Der Berliner Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Walter Sickert rief den 150 000 Menschen vor dem Rathaus zu: „Was in den vergangenen Wochen und Monaten lärmend und randalierend über den Kurfürstendamm zog, das war nicht Berlin. Berlin ist hier!“

Für die Gewerkschaften betonte Sickert: „Wenn es am Sonntag tatsächlich darum gegangen wäre, für eine möglichst baldige Beendigung des Blutvergießens in Vietnam einzutreten — die Gewerkschaften wären dabeigewesen. Aber es ist nicht unsere Sache, für einen Sieg der Vietkong oder für die Beseitigung unserer Demokratie zu marschieren.“

Zum Schluß warnte Sickert davor, unsere Ruhe und Gelassenheit mit Schwäche oder Dummheit zu verwechseln. „Die Berliner Arbeitnehmer werden es nicht zulassen, daß ihre Leistungen und daß der Erfolg einer schweren Aufbauarbeit gefährdet oder zunichte gemacht wird.“

Als letzter trat der Regierende Bürgermeister hinter die neun Mikrophone des Rednerpults. Unter dem Beifall der Berliner richtete er ein besonderes Wort an die Amerikaner: „Sie sind in Vietnam in

einen tragischen Krieg verstrickt. Hier in Berlin sind Sie, um die Freiheit der Stadt zu erhalten. Und wir lassen es nicht zu, daß man ihnen gerade hier unwidersprochen auf die Stiefel spukt. Klar gesagt: Wir sind dem amerikanischen Volk verbunden. In Dankbarkeit und Freundschaft.“

Schütz stellte fest, daß eine kleine Gruppe von Extremisten versuche, den freiheitlichen Rechtsstaat handlungsunfähig zu machen. „Unsere Antwort: Schluß damit! Berlin ist und wird kein Tummelplatz für politische Rowdys!“

Die Radikalen seien keine eigentliche Gefahr, meinte der Regierende. Die Gefahr sei



Kurt Mattick

vielmehr, daß unsere Gegner glauben, wir seien innerlich gelähmt und sie könnten eine Berlin-Krise wiederholen.

Nach einer knappen Stunde war die große Kundgebung beendet. Gemeinsam sangen die Zehntausende die deutsche Nationalhymne: „Einigkeit und Recht und Freiheit...“

Klaus Bär

Politik auch auf Seite 25

Chefredakteur: Malte-Till Kogge
Stellvertretender Chefredakteur: C. W. Caro. — Chef vom Dienst: J. Höfle.
Verantwortlich für den Inhalt: Politik: W. Sikorski; Lokales: G. Mücke; Allgemeines: H. Lukasz; Sport: H. Hilb; Nachrichten: K. P. Pfund; Romane, Serien: K. Höllger; Produktion: U. Zloch; Chefredakteur: H. Metzger; Anzeigen: G. Miethke (alle Berlin). Bonner Büro: H. O. Bolesch, K. H. Kirchner. — Verlag, Redaktion, Anzeigen und Vertrieb: Ullstein GmbH, Berlin 61, Kochstraße 50. Druck: Axel Springer & Sohn, Berlin. Tel.: 61 08 1; Fernschreiber: 01-83 508 / 01-84 565. — Abonnementspreis — nur auswärts — bei Postbezug monatlich DM 5,20 einschließlich 5% Mehrwertsteuer.

Verlagsleitung: Hans-Peter Scherrer